

Wolfgang Meyer

DIE FÜRSTENGLOCKE IM SCHLOSS ESTERHÁZY UND DIE BEENDIGUNG DER TÜRKENKRIEGE⁽¹⁾

Vor 310 Jahren goß Johann Kippo, kaiserlicher Glockengießer zu Wien sein Meisterwerk, das dem Lobpreis und der Verehrung der Gottesmutter Maria geweiht wurde und letztlich den Dank für die Errettung aus der Türkeengefahr in wunderbarem Vollton weit über das esterházy'sche Land und die Freistadt Eisenstadt verkündet. Im Schloß Esterházy hängt die größte Originalglocke Österreichs, als Fürstenglocke im Eisenstädter Sprachgebrauch bekannt, und sie soll gleichsam als Tondokument ihren Klang in das bunte Farbenspiel des "esterházy'schen Feenreiches", das heute als Fest der wohlklingenden Töne rund um Joseph Haydn und die esterházy'sche Komponisten- und Orchester mit den "Haydn Festspielen" verwirklicht wird, einbringen. Die Glocke gilt aber auch als Instrument des Triumphes und der Freude und kennzeichnet sehr greifbar den hochgestimmten Zustand, der Land und Leute, Herrschaft und Untertanen erfaßt hatte, als die latente Türkenbedrohung der Vergangenheit angehört hatte.

Einleitung

Im Zuge der Ausgestaltung des museal genutzten Bereiches im Esterházy'schen Schloßweingut (Esterházy'sches Weinmuseum im Schloßkeller) wurde auch die unterste Turmstube des mächtigen Südwestturmes begehbar und gleichzeitig eine bemerkenswerte Steinwendeltreppe gangbar gemacht, die direkt vom Kellergeschoß in die Glockenstube der Fürstenglocke, rund 40 Meter über dem Erdboden führt. Diese einmalige Verbindung von Keller und Glockenstube soll dem Besucher nahegebracht werden. Die dafür notwendigen Vorarbeiten sind Ausgangspunkt für den gegenständlichen Aufsatz.

Die Bestandsaufnahme des beeindruckenden Glockenstuhls mit seinen beachtlichen Dimensionen bot einen weiteren Anreiz, der gediegenen Arbeit des Glockengießers Johann Kippo in Wien eine ebensolche gelungene Zimmermannsarbeit und zum dritten die bemerkenswerte Steinmetzarbeit an der Treppe und den Tür- und Fenstergewänden gegenüber zustellen und sie gemeinsam zu würdigen.

In den esterházy'schen Besitzungen, Herrschaftszentren und Repräsentationsbauten Eisenstadt und Forchtenstein befinden sich zwei Besonder-

heiten zum Glockenbestand des Burgenlandes. Ist es im Schloß Esterházy zu Eisenstadt die größte Glocke des Landes und auch die größte Glocke Österreichs bis zum Ende des 18. Jahrhundert, so finden wir in Forchtenstein die älteste Glocke des Burgenlandes aus dem 13. Jahrhundert. Im Schloße in Eisenstadt befindet sich im zweiten, stadtseitigen Eckturm der Glockenstuhl für ein Geläute aus drei Glocken bestehend, von denen allerdings nur mehr eine, die größte vorhanden ist. In beiden Türmen befinden sich nunmehr Meisterwerke von zwei verschiedenen Gießern. Im Südwestturm, die Fürstenglocke, die gleichzeitig auch die größte und qualitativste des Gießers Johann Kippo ist, während im Südostturm die größte Glocke des Gießers Balthasar Herold 1672 gegossen in Wien, mit rund 2000kg aufbewahrt wird.

Die Gießer der Eisenstädter Glocken

Johann Kippo

Kippo war kaiserlicher Stuck- und Glockengießer, der in der Zeit nach der Zwei Türkenbelagerung in Wien sehr erfolgreich tätig war. Außer Glocken hat Kippo auch Geschütze gegossen und genoß als Kunstgießer hohes Ansehen. Er verstarb am 4. November 1714 mit 91 Jahren. Er stammt aus Graz, wo er 1623 das Licht der Welt erblickte, war kaiserlicher Stuckhauptmann und als Glockengießer zunächst im bayrischen Raume tätig (hier seit 1665 bis 1683 nachweisbar mit Glocken für die St. Peterskirche in München, Harlaching, und sieben weiteren).

Seit 1683 in kaiserlichen Diensten stehend erwarb er 1692 die Schleifmühle in Wien, die er nach ihrer vollständigen Demolierung während der Türkenbelagerung Wiens wieder aufbaute. Deren Privilegien wurden ihm 1705 von Kaiser Josef I. erneuert und er führte auch das Prädikat "von Mühlfeld".

In Österreich finden wir Glocken von Johann Kippo ab 1684 bis 1695 in 15 Beispielen vor, wobei die Gewichte hier zwischen 50 und 1300kg anzusiedeln sind.

Die Eisenstädter "Fürsten- oder Marienglocke" goß er im Alter von 69 Jahren, nachdem er bereits 1687 für Laxenburg ein dreiteiliges Geläute und aus erbeuteten Türkenkanonen zwei mächtige Agnusleuchter für die Augustinerkirche in Wien gegossen hatte.

Balthasar Herold

Er wurde 1625 in Nürnberg als Sohn des Glockengießers Georg Herold geboren. Balthasar lernte bei seinem Stiefvater Leonhard Löw in Nürnberg, dessen größter Glockenguß übrigens für das Stift Klosterneuburg eine 5600kg schwere Glocke aus 1644 mit 202cm Durchmesser war.

Herold war dann einige Zeit als Stuckgießer in Warschau tätig, und wurde 1650 kaiserlicher Stuckgießer in Wien. Er verstarb während der 2. Türkenbelagerung Wiens am 11. August 1683.

Von ihm sind in Österreich 23 Glocken zwischen 1654 und 1683 nachweisbar, wobei die Gewichte zwischen 50 und 850kg anzusiedeln sind. Die größte Glocke mit 2000kg und 147cm Durchmesser ist die im Eisenstädter Schloß, Südostturm aus dem Jahre 1672.

Eine weitere Glocke Balthasar Herolds befindet sich in Unterfrauenhaid (Filialkirche Lackendorf, 1673 gegossen, 57cm Durchmesser, 120kg), eine dritte in Lockenhaus (Pfarrkirche, 1669 gegossen, 98cm Durchmesser und ca 600kg schwer).

Bei der archäologischen Ausgrabung im Schloßhof des Eisenstädter Schlosses kam im Aushubmaterial ein Glockenbruchstück zu Tage, das ebenfalls auf eine Herold-Glocke hinwies. Das gesamte Geläute des Südostturmes aus der Gußstätte des Herold fiel mit Ausnahme der größten dem Ersten Weltkrieg zum Opfer.

Als sein frühester Glockenguß gilt jener für Egyházás im Komitat Preßburg, voll bezeichnet mit dem Zusatz "in Pressburg Anno 1648". Zwei Kanonen für Graf Berényi sind mit 1650 datiert. 1675 goß er für den Dom in Preßburg zwei Glocken und für den Grafen Nadásdy drei Glocken, die sich 1675 in Lockenhaus (Augustiner-Kloster) befanden, eine dieser drei befindet sich noch heute in Lockenhaus.

Aus der Festung Forchtenstein gelangte eine Serpentine, gegossen 1663 mit der Stücknummer 2430 ins Wiener Artillerie-Arsenal.

Die Fürstenglocke, ihre Stellung in gesamtösterreichischer Sicht

Bundes- land	Standort	Guß- jahr	Gießer	Dm	Gewicht
Burgenland	Eisenstadt Schloß Esterházy	1692	Kippo Johann	224cm	ca 9860 kg
Kärnten	Maria Saal	1687	Landsmann Mathias	222cm	ca 6600kg
Nieder- österreich	Stift Melk	1739	Klein Andreas	236cm	ca 7840kg
Ober- österreich	Chorherrenstift St. Florian	1717	Prininger Mathias	245cm	8643kg
Salzburg	Erzabtei St.Peter	1927	Pfundner Josef		5700kg
Steiermark	Schloß Seggau	1688	Streckfuß Florentin	200cm	5390kg
Tirol	Jakobskirche Innsbruck				7168kg
	Jesuitenkirche Innsbruck	1959	Grassmayr Johann	248cm	9050kg
Vorarlberg	Katzenturm Feldkirch	1857	Grassmayr Josef Anton	239cm	ca 7500kg
			Umguß einer Glocke aus 1660		
Wien	Stephansdom Pummerin neu	1951	OÖ. Metall- und Glockengießerei St. Florian		20132kg
	Pummerin alt	1711	Achamer Johann		1945 demoliet

Der Glockenstuhl

Entsprechend den Traditionen des Zimmerhandwerkes, werden die Glockenstühle unter die Gerüstbauten eingegliedert, von denen sie sich jedoch nicht nur durch die andauernde und langfristig konzipierte Benützbarkeit unterscheiden, sondern vor allem durch die Standfestigkeit und die zwingende Notwendigkeit zu einer dauerhaften, den wechselnden Kräften Rechnung tragenden Verbindung aller Teile zu einem starren Ganzen, das geeignet ist, den wirkenden Kräften zu begegnen. Hier natürlich vor allem den Schwingungsenergien entgegen zu wirken die den alten Baumustern entsprechend, zur Gänze von der Masse des Gerüstgewichtes und dessen Kubatur aufgenommen und egalisiert werden mußten, wobei besonders darauf geachtet wurde, keine Schwingungen auf das Gebäude an Punkten zu übertragen, von wo ausgehend dieses Schaden nehmen könnte.

Deshalb wurde ausschließlich ausgelaugtes, ausgetrocknetes Eichenholz verwendet, das durch sein schwindungsfreies Verhalten ein Lockern der Verbände hintangehalten hat. Zum zweiten wurde durch das hohe Gewicht des Eichenholzes die Forderung nach Standfestigkeit und hoher Schwingungsdämpfung erreicht. Die Größe eines Glockenstuhles bzw. seiner Standfläche wurde so gewählt, daß auch bei ungünstigen Verhältnissen, also beim vollen Ausschwingen der Glocke die Bewegungsenergien und Kraftlinien innerhalb der Standfläche verbleiben und nicht auf die Mauerwerksumgebung kommen. Dieses Bestreben drückt sich in unserem realen Beispiel vor allem durch die starke Verstrebung in der Schwingungsrichtung durch die A-förmig angeordneten Versteifungen aus. Diese wurden durch gekreuzte Streben verwirklicht, die in weiteren Ausformungen entweder als mehr oder weniger dicht liegende Andreaskreuze auftreten, die im weiteren bis zu vollständigen Gitterwerken entwickelt wurden. Die aus empirischen Erfahrungswerten schöpfenden Baumeister versuchten, wie aus unserem Beispiel hervorgeht, der Schwingungskraft, die sie im ungünstigsten Fall mit dem fünffachen des Glockengewichtes annahmen, eine Kubatur des Holzaufbaues des Glockenstuhls mit seinen Zapfenverbindungen, die die Druck- und Schubkräfte aufnehmen, während die schmiedeeisernen Schraubverbindungen den Zugkräften entgegen wirken, entgegenzustellen, der rund 35 – 38 Tonnen wiegt, wobei hier die Kubatur von rund 50 cbm als Ausgang zu nehmen ist. Neuere Forschungen und Berechnungen begnügen sich mit einer Bewertung um das 2,2-fache des Glockengewichtes bei einer 20-gradigen Ausschwingung.

Die Ausformung des Glockenstuhls zu einem turmartigen Gerüst, das im Inneren der gemauerten Turmschale möglichst tief hinunter geführt wird, bewirkt ein möglichstes Tieflegen des Schwerpunktes und damit wird die Berührungszone zwischen Mauerwerk und Glockenstuhl in jenen Bereich

verlegt, wo die gesamte Bewegungsenergie in der Masse aufgegangen ist und die Standfestigkeit ein Maximum erreicht und nur statische, "beruhigte" Kräfte auf das Mauerwerk wirken. Im konkreten Fall des Schloßes Esterházy in Eisenstadt "steht" der Glockenstuhl bereits auf der Geschoßdecke des zweiten Stockwerkes, befindet sich damit bereits in einer Zone, wo "schiebende" Kräfte bereits durch das Zusammenwirken des vielgliederten Mauerverbandes (Kleinräumigkeit rund um den Turmkern und Längsversteifung durch die Dachgalerie) weitgehend aufgefangen und egalisiert werden.

Durch eine ausgewählte Aufhängung wird zusätzlich dafür gesorgt, daß die Schwergewichtsverhältnisse günstiger gestaltet werden, darüber hinaus sorgt eine entsprechende Klöppelanbringung für den gewünschten klaren Glockenton, besonders dadurch, daß der Klöppel dann den Schlagring der Glocke berührt, wenn diese ihren höchsten Stand erreicht hat. Daraus ergibt sich, daß auch dem Bewegungsablauf beim Läuten selbst eine entsprechende Bedeutung zukommt und das Bedienungspersonal nicht nur Verantwortung sondern auch ein entsprechendes Gefühl für die Bewegungsabläufe und die Entwicklung der Kräfteverhältnisse mitbringen muß.

Für die Errichtung des Glockenstuhles existiert im Forchtensteiner Archiv die eigenhändig unterfertigte Zahlungsanweisung von Paul Esterházy an den Eisenstädter Verwalter Georg Wibmer, dem Josef Zuferman wegen verrichteter 55 Zimmertagwerk einen Betrag von 22 Gulden auszuzahlen.⁽²⁾

Aufziehen der Glocke

Dieser banal erscheinende Akt, durch heutige Transport- und Hebezeuge zu einer Routineangelegenheit herabgesunken, stellte in der Vergangenheit an eine Reihe von Handwerkern gewaltige Anforderungen an das technische Wissen und das Gefühl für Kräfte und den Möglichkeiten, ihnen zu begegnen und sie zu nutzen. Es beginnt mit dem Guß, einem Abenteuer und einem wundersamen Ereignis, bis dieses Kunstwerk letztendlich herausgeschält werden konnte um dann seine beschwerliche und langwierige Reise anzutreten. Nicht umsonst bringt uns das "Lied von der Glocke" diese Vorgänge besonders plastisch vor Augen. Nahezu 10 Tonnen mußten über 50 Kilometer mit "Leiterwagen" und Gespannen bewegt werden. Vielen Österreichern ist die Fahrt der Pummerin von St. Florian nach Wien mit ihren Schwierigkeiten und technischen Pannen 1951 noch in Erinnerung, möge dies vielleicht mit dem Transport vor 310 Jahren verglichen werden.

Das Aufziehen selbst stellt die größte Herausforderung für die Seiler dar.

Es erschien relativ einfach, entsprechende Böcke, Rollen und Flaschenzüge bereitzustellen. Das Kriterium war die erforderliche Seillänge mit der notwendigen Festigkeit. Die Anfertigung des Seiles geschah direkt vor Ort mit der tatsächlich erforderlichen Länge ständig vor Augen. Ein kurzes Gedankenspiel zur Länge: Unter der Annahme, daß durch einen Flaschenzug mit sechs Rollen das Gewicht der Glocke auf ein Sechstel reduziert wurde = entspricht noch immer einem ca-Gewicht von etwa 1600kg, das aber mit einem Viererzug an Pferden und einer Umlenkrolle aufgewogen werden konnte, ergibt sich bei einem 45-gradigen Seilwinkel eine Seillänge von rund 380 Metern.

Die Glocke

Mit einem Durchmesser von 224cm zeigt der Glockenmantel als Bilder eine Marienkrönung und eine Kreuzigung mit Maria, Hll. Johannes und Maria Magdalena, darunter finden wir das fürstliche esterházy'sche Wappen mit dem goldenen Vlies. Unter der Marienkrönung die Worte "SANCTUS SANCTUS SANCTUS DOMINUS DEUS SABAOTH" Unter der Kreuzigung die Inschrift "ECCE CRUCEM DOMINI FUGITE PARTES ADVERSAE SUB TUUM PRAESIDIUM CONFUGIMUS. IN MONATH AUGUST ANNO DOMINI MDCXCII GOSS MICH JOHANN KIPPO KAISERLICHER STUCK HAUBT MANN UND GIESSER IN WINN". Am oberen Teil läuft in vier Zeilen folgendes Textband um die Glocke "HANC CAMPANAM 175 CENTENARIORUM IN SACRO SANCTAE ET INDIVIDUE TRINITATIS AC AUGUSTISSIMAE COELORUM TERRAEQUE IMPERATRICIS VIRGINIS MATRIS MARIAE ET OMNIUM COEL (est) IUM HONOREM FUNDI CURAVIT CELSISSIMUS SACRI ROMANI IMPERII PRINCEPS PAULUS ESTERAS DE GALANTHA PERPETUUS COMES IN FRANKO REGNI HUNGARIAE PALATINUS JUDEX CUMANORIUM AUREI VELLERIS EQUES COMITATUUM SOPRON. PEST. PILIS ET SOLT. SUPREMU COMES PARTIUM REGNI HUNGARIAE ULTRA DANUBIANARUM CONFINIORUMQUE ANTEMONTANORUM SUPREMU GENERALIS SACRATISSIMAE CAESAREAE REGIAQUE MAJESTATIS INTIMUS ACTUALIS CONSILIARIUS CAMERARIUS ET PER REGNUM HUNGARIAE LOCUM TENENS".

Bei einer näheren Betrachtung der Inschrift in direktem Vergleich mit dem Text Pfundners in "Tönendes Erz" mit der ungefähren Gewichtsangabe von ca 7200kg ergeben sich bedeutende Diskrepanzen. Im Spruchband findet sich die Angabe "175 Centenarium", nimmt man dies als Gewichtsangabe, kann man einmal mit dem üblichen Zentnergewichtsschlüssel von 50kg rechnen,

so erhält man 8750kg, bei einer Anwendung des römischen Gewichtsschlüssels, bedingt durch den lateinischen Fachausdruck, mit 32.745kg/Centenarium, so erhält man 5730kg. Bei einer Berücksichtigung des alten österreichischen Zentnermaßes von 56kg⁽³⁾ ist mit einem Glockengewicht von 9800kg⁽⁴⁾ zu rechnen. Damit erscheint die "Fürstenglocke", auch "Marienglocke" genannt, in einem zusätzlich neuen Licht. Unter den 5 in Österreich erhaltenen Glocken zwischen 1687 und 1739 ist sie unter Verwendung des ersten bzw. dritten Gewichtsschlüssel mit Fug und Recht als größte Originalglocke Österreichs zu bezeichnen. Die Gußzeit selbst, auch der übrigen 4 aufgelisteten Großglocken leitet nun zu einem weiteren Aspekt über, der im Folgenden umrissen werden soll: die Freude über das Ende der Türkenbedrohung und der Türkenkriege, wobei bei den Glocken nach 1711 noch das Ende der Stellvertreterkriege mit dem Kuruzzenunruhen verdeutlicht wird.

Die noch vorhandene Glocke im zweiten, stadtseitigen Turm ist die sog. "Michaelsglocke", wurde 1672 von Balthasar Heroldt in Wien gegossen, hat 147cm Durchmesser und wiegt etwa 2000 kg.⁽⁵⁾

Auch diese Glocke ist reich mit Bildern versehen, so die Erzengel Michael, Raphael, Gabriel und Uriel mit Schutzengel, Fürstlich esterházy'schem Wappen mit Krone. Unter den Erzengeln jeweils die Inschrift "SANCTE MICHAEL ORA PRO NOBIS", wobei jeweils die entsprechenden Namen einzusetzen sind. Im oberen Teil der Glocke 4-zeiliges Schriftband "HANC CAMPANAM TRIGINTA CENTENARIUM IN HONOREM SANCTI MICHAELIS ARCHANGELI PATRONI SUI FUNDI CURAVIT ILLUSTRISSIMUS AC EXCELLENTISSIMUS DOMINUS COMES PAULUS ESTERAS DE GALANTA PERPETUUS DE FRACNO SACRI ROMANI IMPERII EQUES COMITATUS SOPRONIENSIS SUPREMUS COMES SACRAE CAESAREAE REGIAE MAJESTATIS CONSILIARIUS CAMERARIUS CURIAE REGIAE PER HUNGARIAM MAGISTER PARTIUM REGNI ULTRADANUBIANARUM CONFINIORUM ANTEMONTANORUM SUPREMUS GENERALIS NECNON PRESIDII CZOBANCZ SUPREMUS AC HAEREDITARIUS CAPITANEUS". Am unteren Teil der Glocke finden wir die Gießerinschrift "AUS FEUR UND HITZ BIN ICH GEFLOSSEN, BALTHASAR HEROLD HAT MICH GEGOSSEN IN WIENN ANNO MDCLXXII". Diese Glocke war Bestandteil einer größeren Glockenkomposition von vier Glocken in diesem Turm, die jedoch den Materialablieferungen des 1. WK zum Opfer gefallen sind. Einem Reisebericht vom 18. Mai 1834 zufolge war die oben zitierte Glocke die größte, ihr folgten in der Abfolge der Gewichte die Heroldglocke mit Gußjahr 1675, dann eine weitere Heroldglocke mit dem gleichen Gußjahr 1672 wie die größte und schließlich als kleinste die Heroldglocke des Jahres 1670.

Die fürstliche Gönnerschaft der Familie Esterházy hat sich in Eisenstadt in weiteren Glockenspenden, sowohl bei der Kirche der Barmherzigen Brüder als auch der Kirche am Oberberg, niedergeschlagen, wobei bei beiden Fürst Paul Anton II. als Spender zeichnete. Letztere weist mit einem Durchmesser von 170cm und einem Gewicht von rund 3,5 Tonnen wieder enorme Dimensionen auf und weist in der Inschrift auch dezitiert auf die Gattin des Fürsten, Fürstin Anna Lunati-Visconti, bezeichnet mit "MARCIONISSA" hin.

Es darf hier noch auf den Unterschied im Text hingewiesen werden, der den Titel von Paul Esterházy betrifft: wurde 1672 bei der Heroldglocke noch von "DOMINUS COMES PAULUS ESTERAS" gesprochen, finden wir 1692 bei der Kippoglocke bereits "SACRI ROMANI IMPERII PRINCEPS PAUL ESTORAS", womit auf seinen 1687 verliehenen Fürstentitel Bezug genommen wird.

Das Ende der Türkenkriege

Die Gußausführung unserer "Marienglocke" läßt nun in der Textformulierung des vierzeiligen Bandes deutlich die Widmung an die Gottesmutter und Helferin in vielen Notsituationen erkennen, zusätzlich zur Abbildung der Marienkrönung. Das Gußjahr selbst fällt mit 1692 und der zusätzlichen Angabe des Monats August unmittelbar mit der großen Dankeswallfahrt nach Mariazell zusammen.

Zuvor sei jedoch noch eine weitere Überlegung erlaubt. 1652 fand am 26. August die denkwürdige Schlacht von Vezekeny statt, bei der vier Esterházy den Tod fanden, darunter der Bruder Pauls, nämlich Ladislaus. 20 Jahre später, nämlich 1672 wird die Michaelsglocke gegossen, übrigens auch ein Jahr nach der Geburt des Sohnes Michael, dem späteren Fürsten (ein Jahr Zeitspanne deckt sich möglicherweise auch mit den Fertigungsfristen), sie kennzeichnet auch das Ende des Schloßumbaus. Noch einmal 20 Jahre später, als endlich Ruhe und Frieden ins Land eingekehrt waren, wird 1692 die Fürstenglocke gegossen und auch die Wallfahrt vollzogen, die zudem am Tag nach dem 40. Jahrestag der Schlacht von Vezekény, nämlich am 27. August begonnen wurde.

Die seither traditionellen Ortswallfahrten nach Mariazell nehmen mit dieser "Großveranstaltung" ihren Anfang. Der Fürst Paul I. Esterházy und seine Gattin Eva bringen der Gottesmutter Maria ihre Dankbarkeit für die Errettung aus der Türkennot dar. Vielleicht wird auch der gelungene Glockenguß gleich mit eingeschlossen.

Eine Traditionsnotiz aus dem Kloster Heiligenkreuz berichtet über die Wallfahrt folgendes:

„...Am 27. August desselben Jahres tritt um 4 Uhr nachmittag eine gewaltige Prozession ihren Weg an.

Sechs Tage dauerte der Hinmarsch, sechs Tage die Rückwanderung. Insgesamt nahmen 11 200 Personen an dieser Prozession teil. Der ungeheure Zug wurde in zwei Hälften geteilt, voran schritten die Männer, im zweiten Teil folgten die Frauen. Vorne schritt ein Herold, gekleidet in ein langes blaues Kleid, in den Händen Stab und Wappen, begleitet von drei Männern, die eine große rote vergoldete Fahne trugen. Diesen schlossen sich 3860 Knaben an, die paarweise im Zuge schritten, in Abteilungen von jeweils 100 geteilt. Jede Abteilung trug eine Fahne bei sich.

Es folgten dann 3410 Männer, 100 Bürger von Eisenstadt mit der Stadtfahne, Knaben mit kleineren Fahnen schritten im Zuge. Trompeter, Paukenschläger und Musiker, die die Gesänge der Pilger begleiteten, schlossen sich an, eine gewaltige Fahne, umgeben von 6 Ministranten wurde mitgetragen. Ihnen schlossen sich die Träger mit den Symbolen der 15 Geheimnisse des Rosenkranzes an. Unmittelbar dahinter schritt die Geistlichkeit mit Chorrocken. Eine Statue des Jesuskindes wurde auf einer Stange mitgetragen. In vollem Ornate zogen vier Geistliche und vier Prälaten dahin. Im ganzen nahmen 100 Geistliche an der Prozession teil. Hinter der Geistlichkeit schritt der Fürst Paul Esterházy, begleitet von vielen Grafen und Freiherren, unter denen zu nennen wären die Grafen Csáky, Zichy, die drei Söhne des Palatins Adam, Josef und Sigismund, die Grafen Josef und Franz Esterházy und endlich der Graf Stefan Nádasdy. Die Hofdienerschaft machte den Beschluß dieses Teiles der Prozession.

Den Zug der Frauen eröffnete wiederum ein Herold. Acht weißgekleidete Jungfrauen mit goldenen Kronen auf dem Haupt, vier Mädchen mit der Statue der Gottesmutter folgten. Unmittelbar darnach schritten die Gemahlin des Fürsten Paul, die Fürstin Eva, die Witwen Esterházy und Nádasdy, die Töchter des Fürsten, Klara, Juliana, Christina und Maria und andere adelige Damen, ungefähr 120 an der Zahl. 1235 Jungfrauen mit bekränztem Haar schlossen sich an, 710 Frauen folgten. Den Abschluß des Zuges bildeten 510 Männer, die ihre Arme in Kreuzesform ausstreckten.

Nun schloß sich der Troß an, bestehend aus Kutschen, Wagen und Lasttieren, unter denen sich sogar Kamele befanden. Und damals stiftete Fürst Paul ein Motivbild nach Maria Zell, das ihn selber und seine Gemahlin Eva in reichem ungarischen Nationalkostüm darstellt. Im Hintergrunde des Bildes sind seine beiden Schlösser Eisenstadt und Forchtenstein zu sehen. Das Bild hängt heute über dem Eingang zur Sakristei der Maria Zeller Kirche...."(6)

Diese Prozession war in der Geisteshaltung des ausgehenden 17. Jahrhunderts, erfüllt von der Freude und Zuversicht nach dem Ende der

Türkenbedrohung, "barock" in Auffassung und Durchführung. Denn nur dem barocken Denken ist jene tiefe Religiosität zu eigen, jene kindliche Frömmigkeit, die von der Gotik herüberkommend, aus dem Mittelalter herüberreichend, den Menschen in seiner geistigen, seelischen und körperlichen Ganzheit erfaßte. Es ist das Wiederaufleben des Gedankens jener reinen Muttergottesminne, der die Ritterzeit des hohen Mittelalters beherrscht. Der Ritter, der Edle, der Herr widmet sich dem Dienst der reinen Jungfrau, ihr weiht er sein Leben, sein Sinnen und Trachten. Und alles was er Sein nennt, stellt er in den Dienst Mariens, nicht allein sein Hab und Gut, sondern auch seine Untertanen, alle, alle müssen sie beitragen zur Vermehrung des Ruhmes der Gottesmutter. So lebt im Fürsten Paul noch einmal das alte Ritterideal auf, so vereinigt er in sich kindliche tiefe Frömmigkeit und stolzes Herrenbewußtsein, er ist ein „Grand= Seigneur im Dienste Mariens“

In diesem Lichte sind auch seine unzähligen weiteren Leistungen im "Minnedienst" an der Gottesmutter zu sehen, vielleicht ausgelöst durch sein nicht realisiertes Verlangen nach dem geistlichen Beruf.

Mit der "esterházyischen Wallfahrt" erhält die ungarländische Wallfahrtsbewegung des Katholizismus nach Mariazell, die auf bedeutende Beispiele aus dem Mittelalter zurückgreifen und verweisen kann, in der Barockzeit eine neue Blüte und einen ungeahnten Aufschwung, der zeittypisch für diese Periode der "Katholischen Erneuerung" ist. Dazu zählt auch die ausgedehnte Klostergründungs- bzw Wiedererrichtungstätigkeit Pauls, die insbesondere auf Grund der dadurch erfolgten wirtschaftlichen Belastung der fürstlichen Finanzverwaltung hervorzuheben ist.⁽⁷⁾ Diese Leistung prägt noch heute des kulturelle und religiöse Leben des Burgenlandes und war in seinem Facettenreichtum der Ordensberufungen alleine schon verantwortlich für eine unheimen vielfarbige religiöse Entfaltung. Hier möge als Beispiel für die vielen Aktivitäten und gerade im ursächlichen Zusammenhang mit den Mariazellwallfahrten des Fürsten die Wiedererrichtung der Abtei Marienberg in unmittelbarer Abhängigkeit zum Stift Lilienfeld gesehen werden. Stift Lilienfeld, an der Wallfahrtsroute gelegen, beherbergte des öfteren den Fürsten, so bereits 1680, als Abt Matthäus III. Kolweiss das Dorf Marienberg mit der verwüsteten Klosteranlage für Lilienfeld als Schenkung erhielt. Seit dieser Zeit ist der Abt von Lilienfeld gleichzeitig auch Abt von Marienberg. Die Schenkungsurkunde wurde am 12. März 1680 in Eisenstadt von Paul und seiner Gattin Ursula unterfertigt und ausgestellt. 1694 widmete der Fürst sein Porträt dem Stift Lilienfeld.⁽⁸⁾

Ergänzend dazu ist festzuhalten, daß bereits 1690, wohl ebenfalls im Zuge einer Wallfahrt, der sog. "Silberaltar" in Mariazell zur Verherrlichung des Gnadenbildes gespendet und errichtet wurde. Hier sollte vielleicht noch ergänzend festgehalten werden, daß Mariazell von Benediktinern betreut



Das Mariazeller Votivbild des Fürsten Paul I



wird und im Jahr der "großen Wallfahrt" die Benediktiner in Kleinfrauenhaid einziehen. Die Stiftung eines Antependiums um etwa 1700 mit reichem gestickten Schmuck und esterházyschem Wappen an die Wallfahrtskirche Mariazell befindet sich übrigens in der Schatzkammer des Benediktinerstiftes St. Lambrecht

Die Beziehung zu Mariazell ist jedoch nicht nur einseitig. Fürst Paul I. Esterházy nimmt Anregungen und Inspirationen zur Ausgestaltung seiner Kunst- und Schatzkammer mit und als besonderes Beispiel möge ein Ölbild der Muttergottes mit Jesuskind angeführt werden, das lange Zeit im Wiener Palais Esterházy in der Wallnerstraße aufbewahrt wurde. 1687 beauftragte der Reichsfürst Paul Esterházy, wie auf der Rückseite des Bildes vermerkt ist, die Anfertigung einer Kopie des wundertätigen Marienbildes aus der Schatzkammer in Mariazell. Dieses wundertätige Bild wurde der Tradition entsprechend von der seligen Jungfrau selbst König Ludwig I. von Ungarn im Jahre 1380 in seiner Schlacht gegen die Tataren auf sein Herz gelegt. König Ludwig veehrte das Bild in der Folge dem Kloster Mariazell, das es in Ehrfurcht in der Schatzkammer aufbewahrte. Die mündliche Hausüberlieferung, Fürst Paul hätte diese Kopie selbst gemalt, läßt sich nicht nachvollziehen.

Daneben ist die reiche schriftstellerische Leistung des Fürsten ein Spiegelbild seiner Einstellung, die ihn seit den Jugendtagen im Tyrnauer Jesuitenkollegium zeitlebens begleitete.

Als Auswahl und als "zeitliche Begrenzungspunkte" mögen die Werke "Mennyei Korona" 1696 und "Harmonia caelestis" 1711 stellvertretend angeführt werden. Hier wird der Bogen gespannt von einer Auflistung der wundertätigen Bilder der Gottesmutter Maria in der ganzen Welt (ergänzt auf 1300 "Historien") bis hin zu 55 Kirchenliedern, auf bekannten Texten basierende Kompositionen von Paul, die für alle Festtage des Jahres aufbereitet und durch Marienlieder ergänzt werden.

Die ungeheure Dimension des Einsatzes der Familie Esterházy und vor allem von Paul Esterházy im Zuge der Türkenabwehr und der Beseitigung der tiefgreifenden Schäden und Nachwirkungen, bis hin zu einer "Neumissionierung" der weiträumig verwüsteten und entvölkerten Gebiete, läßt sich aber noch in einer wenig beachteten, aber für die gesamte Landeskunde und für die religiös-kulturelle Wertschätzung unseres Landes ungemein wichtige päpstliche Maßnahme erkennen.

Im Zuge der Gegenreformation und dem Wunsche der Gläubigen entsprechend, verehrungswürdige Reliquien der im Umfeld von Rom ums Leben gekommenen Märtyrer für ihre Kirchen, Kapellen, Klöster und Wallfahrtsorte zu erhalten, kann auch Paul Esterházy eine Heiligenreliquie aus Rom erwerben und damit der neuen "letzten Ruhestätte" eines Heiligen Wertschätzung und gläubige Verehrung sichern. Papst Innozenz XI., der "Türkenpapst", der

letztendlich auch die Entsatzschlacht vor Wien 1683 finanziert hatte, widmet 1685 das unversehrte erhaltene Skelett eines Hl. Konstantin dem damaligen Grafen Paul Esterházy.

Da sich die Heiligenkalender über diesen als Märtyrer Bezeichneten und seiner Lebensgeschichte ausschweigen, darf wohl angenommen werden, daß es sich hier um einen der vielen "Katakombenheiligen" handelt, dem möglicherweise auch ein Name mitgegeben wurde, der sich auf Charaktereigenschaften des Erwerbers beziehen (Konstantinus, der Standhafte, als Synonym für Paul Esterházy).

Wie das Inventarverzeichnis vom 24. März und 7. Juni des Jahres 1721 erläutert, wurde der als Altar bezeichnete, in einer Wandnische eingebaute Reliquienschrein, wo das in einen gläsernen Sarg gebettete Skelett des Hl. Märtyrers Konstantin, mit barockem Prunkgewand angetan, dessen Ausführung lebhaft an eine "Klosterarbeit" erinnert, vielleicht im Augustinerinnenkloster Eisenstadt gefertigt, wo die Tochter Pauls, Christine, als Schwester Josefa lange Jahre dem Kloster vorstand, gezeigt wird, am 12. April 1711 von Bischof Ladislaus Nadasdy konsekriert.

Im oben angeführten Inventarverzeichnis findet sich auch der Hinweis auf zwei Beschriftungstafeln. In der Nische links befindet sich der Text: HIC IACET VENERANDUM / CORPUS / SANCTI CONSTANTII MARTYRIS / QUOD INNOCENTIVS IX. PONT. MAX. / CELS. PRINCIPI HUNG: PALATINO? / PAULO ESTERAS? / IN SINGULARIS FAVORIS? / DEDIT. / AC TANDEM AD EODEM? / PALATINO LOCATUM EST? / XVI. MAI ANNO DOMINI MDCLXXXVII.⁽⁹⁾

Auf der rechten Nischenseitenwand findet sich? / SANCTO CONSTANTIO / MARTIRI / EST RENOVATA /? .⁽¹⁰⁾

Folgt man den tradierten Jahreszahlen, so wurde der Leichnam des Märtyrers 1685 in Rom erworben und im Jahre 1687 in der Schloßkapelle zur letzten Ruhe in Glasschrein und Wandnische gebettet.

Schlußbemerkung

Um der Leistung einer großen Persönlichkeit gerecht zu werden und diese in ihrer Komplexität wenigstens erahnen zu können, genügt es nicht, nur bei den augenfälligen und "glänzenden" Taten zu verweilen, man ist genötigt, auch scheinbar wenig beachtete Mosaiksteinchen zusammenzutragen und dem Ganzen hinzuzufügen. Die Zusammenschau dieser Einzelteile wie Michaelsglocke, Fürstenglocke, Wallfahrt, Reliquienschrein, Klostergründung und Wiedererrichtung, Literaturschaffen etc. nach dem Ende der Türkenbedrohung können zu einer weiteren Beurteilung und Würdigung der "Lebens-

leistung" des Fürsten Paul I. Esterházy beitragen und diese um eine neue Sichtweise erweitern.

Literatur:

Andreas Baudouin, Die Bauelemente und Konstruktionen für Zimmermeister, Wien 1906-1908, Verlagsbuchhandlung Karl Graeser & Kie; Tafel 255 bis 262

Theodor Böhm, Handbuch der Holzkonstruktionen, Berlin 1911, Verlag Springer; Seite 616ff

H. Diesener, Baukonstruktionen des Zimmermannes, Halle/Saale 1902, S 124 ff

Jovanovic Viktor, Wie ein Esterházy nach Maria Zell wallfahrtete. In: MittdBgld.Heimat+NaturschutzVereines, III.Jg., Eisenstadt 1929, Nr. 1, Seite 2f

Johann Harich, Über das Schloß Esterházy zu Eisenstadt BHBl 24.Jg. Eisenstadt 1972, S 14ff

Jacob Leupold, Theatrum Machinarium oder Schauplatz der Heb-Zeuge, Leipzig 1725

Wolfgang Meyer, Türkenkriege und Landkarten; in WAB 73 – Türkenkriege und Kleinlandschaft II, Eisenstadt 1986

Adolf Opderbecke, Das Holzbau-Buch, Wien-Leipzig 1909, Verlag Hartleben

Friedrich Ostendorf, Geschichte des Dachwerkes, Leipzig – Berlin 1908, Verlag Teubner

Leonhard Prickler, unveröffentlichte Forschungsarbeiten über Reisetagebücher des Biedermeier

August Ramelius, Schatzkammer mechanischer Künste, 1620

Otto Warth, Die Konstruktionen in Holz, Leipzig 1900, Verlag Gebhardt, S 351ff und Tafel 124

Andreas Weissenböck – Josef Pfundner, Tönendes Erz, Graz-Köln 1961, Verlag Böhlau, S 249ff

Johann Wilhelm, Architectura civilis, oder Beschreibung und Vorreissung vieler vornehmer

Dachwerck / als hoher Helmen / Kreutzdächer / Wiederkehrungen / Welscher Hauben / auch Kelter / Fallbrücken;von Johann Wilhelm / weitberühmt= und Kunstverständigenn Meister in des Heiligen Römischen Reichs=Stadt Franckfurt am Main; Nürnberg 1668

Siehe insbesondere Abb. 22 und 23 aus Abschnitt 1 sowie 20 und 21 aus Abschnitt 2

Katalog "Die Fürsten Esterházy – Magnaten, Diplomaten & Mäzene" LA 1995; in BF, Sonderband XVI, Eisenstadt 1995

Quellennachweis - Anmerkungen

- 1 Den vorliegenden Beitrag erlaube ich mir höflichst, Ihrer Durchlaucht Fürstin Melinda Esterházy zuzueignen.
Dies umsomehr, als ich das Glück hatte, im Zuge der Vorbereitungen zu den Landesausstellungen 1993 Bollwerk Forchtenstein und 1995 – Die Fürsten Esterházy ab 1992 die auf Ihre Initiative zurückzuführende Öffnung und weitreichende Kooperationsbereitschaft der fürstlich esterházy'schen Güterdirektion mitzuerleben und vielleicht auch ansatzweise mitzugestalten.
- 2 Hirauf befehlen Wier unsern Eisenstädter / Verwalter Georg Wibmer, daß er dem / Jos (ef) Zuferman wegn verrichter 55 Zimer- / tagwerch bey dem Glockenstuel vor / iedes 24t zusamben mit zwayund- / zwainzig Guld(en) bezahlen wolle, diese / Ausgab soll künfftig ihme Verwalter / Auf bescheinung des Hofzimermann / Vor richtig und ohne Mangl posierth / Werden, Unrkhundt unser fürstliche handt- / Unterschrift, aetum Wien d. 2. (=cto)bris 1692. / Id est 22 fl / Paul Esterhazy. ./.
Kanzleivermerk: 1692 / Ihro hochvfürstlich / d(urcchlaucht) quitung, wegen denen / zimerleith bezalte / tagwerck betr(effend) / fl 22. = Herrschaftsarchiv Burg Forchtenstein, Bauakten 1692 Nr. 145
- 3 Wiener Centner = 56,006 kg, dieses Gewicht mit geringfügigsten Abweichungen im Grammbereich (Streuung 5gr) kann bis 1756 mit dem Zimentierungs-Originalgewicht zurückverfolgt werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Einheit bereits lange Zeit vorher im Gebrauch stand, wurde doch 1756 vom Zimentierungsamt das vorhandene Handelspfund zum gesetzlichen Richtmaß erklärt.
- 4 Exakt 9801,05 kg
- 5 Diese Glocke würde unter Heranziehung des Zentnerschlüssels 1680,18 kg wiegen.
- 6 Bildtext des Votivgemäldes in Mariazell:
HANC IMAGINEM OB CONSERVATAS OPE DIVAE VIR =/ GINIS: IN ANO
1683 TURCARUM. TIRANNIDE = ARCES SUAS FRACNO ET KISMARTON:

DIE PARAE CEL =/ LENS I EX VOTO HUMILLIME OFFERT PAULUS ES =/
 TERAS SAC ROM IMPERII PRINCEPS AC REGNI = HUNG PALATINUS
 CUM CONIUGE SUA PRINCI = / PISSA EVA TÖKÖLI ANNO. 1689.

Frei sinngemäße Übertragung:

Wegen des Beistandes der göttlichen Jungfrau, wodurch die Burgen Forchtenstein und Eisenstadt während der Tyrannei der Türken im Jahre 1683 unversehrt erhalten geblieben sind, wurde dieses Gemälde der Gottesgebärerin zu Zell untertätigst dargebracht Paul Esterházy, Fürst des Hl. Röm. Reiches und Palatin des Königreiches Ungarn mit seiner Ehegemahlin Fürstin Eva Tököli im Jahre 1689.

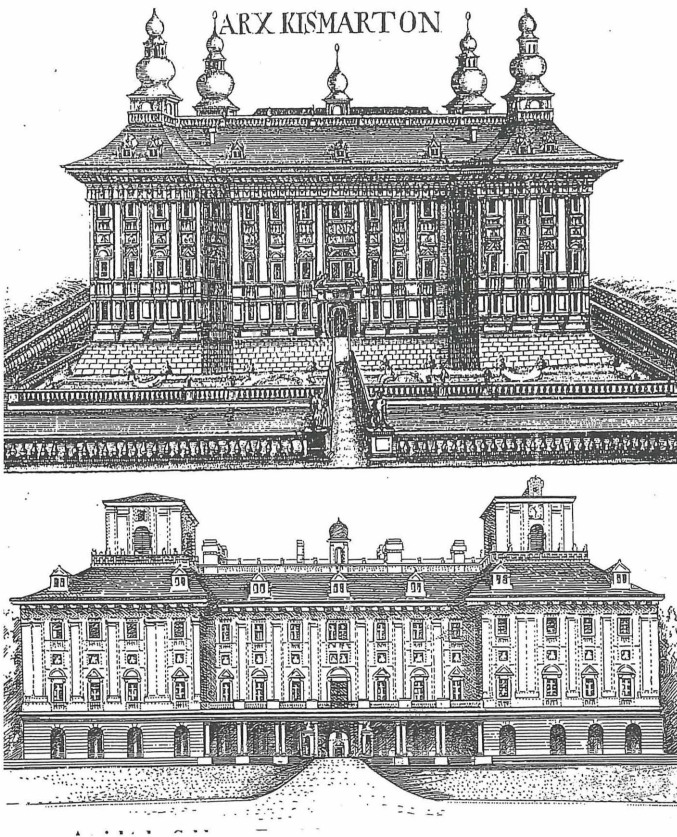
- 7 Klostergründungen der Neuzeit im Herrschaftsbereich der Familie Esterházy

Franziskanerkloster in Eisenstadt = Stadtkloster	1630
Franziskanerkloster in Eisenstadt = Oberberg	1711
Franziskanerkloster in Frauenkirchen	1669, 1684, 1702
Minoriten in Wimpassing	1628 (seit 1702 unter Esterházy)
Serviten in Loreto und Stotzing	1707
Serviten in Forchtenau	1695
Augustiner Eremiten in Lockenhaus	1655 unter Nadasdy, dann Esterházy
Benediktiner in Kleinfrauenhaid	1692
Zisterzienser in Klostermarienberg	1680
Kalmaldulenser in Landsee	1701
Augustinerinnen in Eisenstadt	1677
Barmherzige Brüder in Eisenstadt – Spital	1760
- 8 Bildtext des Porträtgemäldes im Stift Lilienfeld:

CELS: S:R:I: PRINC: PAULUS / ESTERAS DE GALANTA COMES / PPETUUS IN
 FRANKNO REG: HUNG: PALA=/ TINUS IUDEX CUMANORUM AUREI /
 VELL: AC S:R:I: NECNON HUNG: BOHE Q3:/ EQUES: COMITATUS: SOPRON:
 PEST: PEST: PILIS: ET / SOLD: SUB COMES : ACS : CAE: REGAE Q3 MATIS INTI=
 MUS CONSILIARIUS CAMERARIUS PARTIUS TRANS / DANUBI RE HUNG:
 CONFINIOR : ANTE MONTANORUM / SUPREMUS GENERALIS PRESIDII CZO-
 BANZ HEREDI :/ CAPITANEUS AETATIS SUAE : ANNO 59 AO 1694
- 9 Hier liegt der verehrungswürdige Körper des Hl. Märtyrers Konstantin, den Papst Innozenz XI. dem erhabenen Fürsten Palatin von Ungarn, Paul Esterházy in außerordentlicher Begünstigung gewidmet hat. Und schließlich wurde auf ebendenselben durch den Palatin gelegt.
 16. Mai 1685
- 10 Die eingefügten Punkte und Fragezeichen kennzeichnen jene Textstellen, die durch den Glasschrein bzw. dessen dekorative Holzkanten und Deckelränder gestellt und abgedeckt sind



Detail des Glockenstuhls



Ansicht des Schlosses Esterházy in Eisenstadt

Oben Darstellung des Matthias Greischer 1690; unten gegenwärtige Ansicht nach der Umgestaltung durch Moreau

Der in der Darstellung linke Turm trägt die Fürsten- oder Marienglocke, der rechte Turm trägt die Michaelsglocke als Rest eines vierstimmigen Geläutes.

Bei den Veränderungen unter Nikolaus II. wurde nur die Turmhelme verändert (vom Zwiebelturm weg auf das einfache Pyramidendach), während der Mauerkörper nur äußerlich umgestaltet wurde.

Hervorzuheben ist hier auch die Andeutung des Dachfirstes über dem Haydnssaal in der Darstellung des Greischer. Auffallend ist auch die differente Anbringung der Dachgaupen, die entweder bei Grescher ungenau platziert sind oder unter Moreau in einen Zusammenhang mit der Fassadengliederung gestellt wurden. In der Darstellung 1690 ist auch noch die Burggrabensituation mit gemauerten und dekorativ abgegrenzten Rändern sowie der repräsentive Brückenzugang deutlich hervorgehoben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Wolfgang

Artikel/Article: [Die Fürstenglocke im Schloß Esterhazy und die Beendigung der Türkenkriege 121-141](#)